Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 2

Artikel: Was dem Vaterlande not tut
Autor: Pestalozzi, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313326

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeitliche Schulbauten besichtigt: Städtisches Gymnasium, Schulpavillon Elfenau, Kindergarten Länggasse, Uebungsschule des Oberseminars.

Am Samstagabend (7. November) wird die eigentliche Jahresversammlung der Sektion abgehalten. Prof. Pierre Bovet vom Institut J. J. Rousseau in Genf, Paul Geheeb von der Odenwaldschule und andere Persönlichkeiten werden bei dieser Gelegenheit in kurzen Voten über Verlauf und Ergebnis des diesjährigen pädagogischen Weltkongresses in Cheltenham orientieren.

Die Veranstaltung bietet also eine gute Gelegenheit, einerseits ein Stück erzieherischen Strebens und Vollbringens unseres eigenen Landes kennen zu lernen, anderseits Einblicke in die Wesenszüge der wichtigsten internationalen Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart zu gewinnen.

Alle, die sich für die Bestrebungen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung interessieren, sind zur Teilnahme an der Berner Tagung freundlich eingeladen. – Bestellungen des gedruckten Programmes, sowie Anmeldungen (bis spätestens 25. Oktober) richte man an die Unterzeichneten.

Für den Vorstand der Schweizersektion:
Dr. W. Schohaus, Seminar, Kreuzlingen.
Prof. Dr. P. Bovet, Chemin de l'Escalade 1, Genève.

Was dem Vaterlande not tut

Trotz der bösen Zeiten und der Abwertung des Schweizer Frankens ist die Wehranleihe von 235 Millionen Franken in einem Anlauf gezeichnet worden: von vielen mit heller Begeisterung und nicht immer ohne ein bisschen Reklame, von andern (zu denen etliche unter uns gehören) aus ernster Ueberzeugung.

Viele haben mich brieflich gefragt, was ich von der Sache halte; sie seien in einem grausamen innern Konflikt. Mit Absicht antworte ich erst heute, nachdem die Prüfung zu Ende ist. Dass die wachsende Kriegsgefahr alle Länder zur Aufrüstung führt, darüber bin ich selbstverständlich tief betrübt, jedoch ohne die geringste Erschütterung meines alten Glaubens an die Bestimmung der Menschheit. Ueber den praktischen Wert unserer Aufrüstung habe ich kein Urteil; es fehlt mir da jede Kompetenz. Ich denke aber an das kleine Belgien von 1914: es kannte die eigene Ohnmacht und hat doch dem Angreifer einen Widerstand geleistet, der Europa rettete und der belgischen Nation auf alle Zeiten die Daseinsberechtigung sicherte. Die Bewunderung, die wir damals Belgien bekundeten, zeigt uns heute den geraden Weg der Pflicht.

Glauben wir aber ja nicht, dass mit dieser Bereitschaft zur Abwehr unsere Unabhängigkeit im tiefsten Sinn des Wortes gerettet sei. Es braucht noch ganz andere Anstrengungen, um unser Vaterland vor dem Verderben zu bewahren. Militärische Abwehr gilt einer bestimmten Stunde; sittliche Genesung ist von viel grösserer Tragweite. So wollen wir eine Ermahnung von Pestalozzi in unsere Seelen aufnehmen, die mir vor wenigen Tagen zufällig unter die Augen kam; ich fand sie in einer Auswahl aus seinen Schriften, in drei Bänden, im Kapitel « Zivilisation und Kultur ».

E. Bovet in « Der Völkerbund ».

Vaterland! Das Problem deines Tages ist noch nicht aufgelöst; es steht noch vor dir und wartet auf seinen Löser. Der Zeitgeist ist der endlichen Lösung

desselben nicht vorteilhaft. Tausend und tausend unserer Zeitmenschen sind kraftvoll zum Knüpfen und festen Zusammenziehen aller Arten von Gebinden, Banden und Knöpfen; aber weniger Finger sind bei nötiger Feinheit und Zartheit kraftvoll und mächtig, diese Gebinde, diese Bande, diese Knöpfe zu lösen. Der gewöhnliche Kraftarm der Zeitmenschen greift, wenn es um die Lösung solcher Knoten zu tun ist, immer, und oft unglücklich, gern zum Schwert.

Dein Schwert ist klein, und wenn du schon gelernt hast, seine Scheide schön zu machen, so ist es doch klein, und sein Inneres sieht hier und da doch mehr einer etwas vom Rost angegriffenen und ungleich gezähnten Säge als einem vollends probehaltigen Damaszener gleich. – Vaterland! Dein kleines Schwert ist das allergeringste von all den Mitteln, die in deiner Hand liegen, deinem Volke Gutes zu tun.

Vaterland! Lehre deine Knaben nicht dieses Mittel für das Höchste achten. Es könnte, zu hoch geachtet, leicht in ein Mittel ausarten, das alte, wesentliche Gute, dessen du heute bedarfst, in dir zu paralysieren und in einen Zustand der Lähmung zu versetzen. – Nein, Vaterland, nicht das Schwert – nein! nein! Licht! über dich selbst, tiefe Erkenntnis der Uebel, die gegen dich selbst in dir selbst liegen, Erkenntnis des wahren Zustandes deiner selbst, das ist, was dir not tut.

Heinrich Pestalozzi.

London

Eine Ueberschrift enthielt etwas wie ein Versprechen, dass hier ein wenig von London erzählt werde. Keine Angst, es handelt sich dabei nicht um Nachrichten von einem Kongress, sondern nur um einen ganz kleinen Ausschnitt aus Geschautem und Erlebtem während eines kurzen Aufenthaltes.

Um als Alleinreisende wenigstens einen Anhaltspunkt für das kurze Verweilen zu gewinnen, hatte ich an das Bureau der Freundinnen junger Mädchen: Y. W. C. A. Upper Bedford Place 24, Russel Square W. C. 1, eine Anmeldung geschrieben. In unglaublich kurzer Zeit erhielt ich die Zusage, dass für mich ein Zimmer reserviert bleibe. Auf der langen Taxifahrt von der Station zu meinem Bestimmungsort hatte ich Gelegenheit, einen Begriff zu bekommen vom Londoner Strassenverkehr und von der Gewandtheit und Vorsicht der Wagenführer. Schier als ein Wunder kam mir's vor, dass der Wagen endlich an einem mit hohen Bäumen umstandenen grünen Platz vorbeilenkte, eben nach dem stillen Bedford Place. Wie war es nur möglich, in der Stadt voller Geräusch und Verkehr an einer solch ruhigen Insel zu landen?

Freundlich und geschäftsmässig zugleich war die Aufnahme im Hotel. Durch hohe, schmale, saubere Treppen ging's weit hinauf, vorbei an einer Glocke, die nur geläutet werden dürfe bei Feuerausbruch. Endlich landete ich auf dem letzten Treppenabsatz. Gegen ein Depot von zwei Schilling hatte mir die Sekretärin einen Yaleschlüssel anvertraut, der nun die Türe eines langen, schmalen Zimmers öffnete. Es enthielt keinen sogenannten Komfort, aber eine vollständig genügende und sehr saubere Ausstattung. Das grosse Fenster gestattete einen ungeahnt weiten Ausblick, allerdings auf ein Geviert von Giebeln und Dächern, aber auch zum Himmel und nach einem Kirchturm hin, dessen Uhr zitternde Schläge wie auf eine Silberplatte schickte. Also konnte ich mit Einblick und Ausblick zufrieden sein, hier hoch oben über dem Strassengetriebe der Großstadt.